

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger  
Fernsprecher 3)



Wochenblatt  
Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M., frei Haus.  
Preis der einspaligen Petitzelle für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pf., von auswärts 1.00 M., Reklameteil 2.50 M.

## Deutschlands Protest gegen den polnischen Raubzug.

### Deutschlands Protest bei der Entente.

Berlin, 15. Juni. (WTB.) Nach Paris, London und Rom ist heute folgende Note abgegangen:

Seit sechs Wochen hat Korfantz die Macht nahezu im gesamten Oberschlesien an sich gerissen und hat in dem von seinen Banden besetzten Gebiete tatsächlich alle Besitznisse der interalliierten Kommission übernommen. Sechs Wochen erfüllte die oberschlesische Bevölkerung die ungeheueren Leiden, welche dieser Rechtsbruch über alle Teile des Landes heransbeschwor hat. Die Verluste an Menschenleben sind groß. Die Aufständischen häufen Greuel auf Greuel. Hunderte von friedlichen Bürgern sind verschleppt. Über ihr Schicksal ist nichts bekannt. Historische Bauten, wie die Schlösser von Schmiedow und Stubendorf, von Zembowitz und Kalinow und viele andere sind dem Fanatismus der Insurgenten zum Opfer gefallen. Den Bauern und Gutsbesitzern sind Pferde und Vieh weggetrieben, Gebäude und Geräte zerstört.

#### Die Einbringung der Entente

ist bereits jetzt in vielen Gegenden unmöglich. Nicht minder traurig liegen die Verhältnisse bei der Industrie. Auch der Verkehr steht nahezu überall still.

Der Bolschewismus findet in diesem verwüsteten Lande einen günstigen Boden und breitet sich in erschreckender Weise aus. Blutenden Herzens aber mit gefesselten Händen soll das deutsche Volk zuschauen, wie unter den Augen der interalliierten Kommission, der die Verwaltung des Landes zu trennen hünden übergeben war, seine Volksgenossen brutalster Gewalt ausgeliefert und die Früchte deutschen Fleisches und deutscher Wirtschaft der Vernichtung preisgegeben werden. Sechs Wochen polnischer Terror sind über unsere Volksgenossen hingegangen, ob nun die interalliierte Kommission geeignete Mittel gefunden hätte, die allein eine Niederwerfung des Aufstandes ermöglichten. Seit Ende Mai sind erhebliche Truppenverstärkungen der Entente mit reichlichem Kriegsmaterial in Oberschlesien eingetroffen. Mit geringen Ausnahmen, abgesehen von den großen Städten, die noch in der Hand der Deutschen sind, ist jedoch das gesamte Aufstandsgebiet

nach wie vor im Besitz der Insurgenten geblieben, welche dort unumschränkt herrschen. Die Grenze nach Polen ist offen. Von dort kommt dauernd Zugang an Kämpfern, darunter eine erhebliche Anzahl regulären polnischen Militärs. Von dort werden Waffen und Munition aller Art herübergeschafft. Beweise für diese Tatsachen werden den alliierten Regierungen besonders übergeben.

Wenn aber die alliierten Truppen bei ihrem Vorgehen die Ortschaften besetzen, könnten die Insurgenten vorher, wie zum Beispiel in Rosenberg, mit Waffen und Munition, sowie außer

Mitnahme allen geraubten Gutes abziehen und ihrem fanatischen Hass auf dem Rückzuge an den unschuldigen Bewohnern freien Lauf lassen. Haben aber interalliierte Truppen ein Gebiet durchzogen, so tanzen in ihrem Rücken alsbald die polnischen Banden wieder auf und treiben in gleichem Maße ihr Unwesen wie vorher. Eine Besiedlung ist nirgends zu verzeichnen. Längs der ganzen Front sind die Ortschaften, wie zum Beispiel Kostellitz, Wachowitz, Frei-Pivon, Frei-Kadlub, Schemowitz, Waldgäuer, Hohenbirken, Bukau, Marchowitz, welche vorher von den Polen geräumt waren, erneut von den Banden besetzt und schwer heimgesucht worden.

Die oberschlesische Bevölkerung und mit ihr das gesamte deutsche Volk haben mit einer Selbstbeherrschung, die von der gesamten Welt als einzige dasstehend anerkannt wird, bisher die Ruhe bewahrt.

#### Der oberschlesische Selbstschutz

hat trotz zahlreicher Angriffe der Polen und trotz dringender Hilferufe aus den von Korfantz besetzten Gebieten seine Stellungen nicht weiter vorgetragen, in dem Vertrauen, daß endlich energische Maßnahmen seitens der interalliierten Kommission gegen Korfantz und seine Banden ergriffen werden.

Die deutsche Regierung muß gegen die gegenwärtigen Zustände in Oberschlesien schärfste Bewahrung einlegen. Sie sieht sich genötigt, den immer wiederholten Versuch, den oberschlesischen Selbstschutz

auf gleiche Stufe mit den Insurgenten zu stellen, energisch zurückzuweisen und zu betonen, daß der von dem Präsidenten der interalliierten Kommission beabsichtigte Weg, die Insurgenten durch Verhandlungen zum Abzug mit allen Waffen zu bewegen, nicht geeignet ist, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Dieser Erfolg kann allein dadurch gezeigt werden, daß mit ernstem Nachdruck alle Gebiete in Oberschlesien und mit allen Kräften von den Insurgenten gesäubert werden.

Geschieht dies nicht, so wird die alleinige Verantwortung für alle Vorkommenisse und ihre Folgen der J. R. und deren Präsidenten zur Last fallen, der die Macht besitzt, durch energische Maßnahmen die Beseitigung dieses Zustandes in kurzer Zeit herbeizuführen. Nach dem Friedensvertrag, Artikel 88, ist die J. R. verpflichtet, mit Truppen der alliierten Mächte die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Die deutsche Regierung hält es nicht mit dem Friedensvertrag für vereinbar, wenn die J. R. ihre Machtmittel nicht gegen die Insurgenten zur Anwendung bringt. Sie muß daher erneut und mit allem Nachdruck fordern, daß die Bevölkerung Oberschlesiens, die nach dem Ergebnis der Abstimmung bei weitem überwiegend deutsch ist, endlich überall und restlos von der Insurgentenherrschaft befreit wird.

### Frankreichs Aktion gegen den deutschen Selbstschutz.

Berlin, 15. Juni. Der von Berliner Blättern angekündigte Schritt des französischen Botschafters in Berlin, Laurant, bei der Reichsregierung, wegen des deutschen Selbstschutzes in Oberschlesien ist heute mittag erfolgt.

Die Reichsregierung stellt sich ihm gegenüber auf den Standpunkt, daß für die Vorgänge in Oberschlesien die Interalliierte Kommission in Oberschlesien allein verantwortlich sei. Die deutsche Regierung kann auch nicht einen entscheidenden Einfluß auf die politische Vertretung des deutschen Selbstschutzes ausüben, sondern kann dieser nur Ratschläge erteilen. Es ist hinreichend bekannt, daß die deutsche Regierung den Zwölferausschuß in Oberschlesien schon wiederholt vor übereilten Schritten gewarnt hat.

Andererseits muß aber betont werden, daß die Reichsregierung die vom Zwölferausschuß aufgestellten Garantieforderungen als durchaus berechtigt anerkennt. Uebrigens ist sich die Reichsregierung darin mit General Le Rond einig, der ja ebenfalls den meissen Forderungen der politischen Vertretung des deutschen Selbstschutzes die Berechtigung nicht abgesprochen hat.

Es ist durchaus verständlich, wenn der Zwölferausschuß, dem die Wiederherstellung geordneter Zustände in Oberschlesien am Herzen liegt, Garantien dafür verlangt, daß die Säuberungsaktion auch tatsächlich und nicht nur formell durchgeführt wird.

Es bleibt abzuwarten, welche Ereignisse die nächsten Tage bringen werden. In Berliner maßgebenden Kreisen ist man der Meinung, daß General Le Rond auf seinem Befehl zur Einstellung der Säuberungsaktion nicht beharren wird.

### Das Scheinmanöver der Räumungsaktion.

Oppeln, 15. Juni. (WTB.) Die ganze Räumungsaktion stellt sich als Scheinmanöver heraus. In dem während der letzten Tage in der Gegend von Rosenberg geräumten Gebiet treiben die polnischen Banden weiterhin ihr Unwesen. Sie terrorisieren die Bevölkerung. Sie griffen sogar in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch die Stellungen des deutschen Selbstschutzes erfolglos an. In der Gegend von Ratibor halten sich die Aufrührerbanden in den Waldstücken versteckt und machen von dort aus Vorstöße in die angeblich geräumten Ortschaften, wobei sie die heimatreuen Einwohner mißhandeln und verschleppen. Die Aufrührer haben zahlreiche Waffen in den Wäldern vergraben und sind unter dem Deckmantel einer polnischen "Gendarmerie" bewaffnet in den einzelnen Ortschaften zurückgeblieben. Markowitz und Hohenbirken haben unter dem polnischen Bandenunwesen besonders stark zu leiden. Die Oberbrücke bei Bukau ist von den Aufrührern noch besetzt. Im Raum von Zembowitz im nördlichen Oberschlesien hält die Gefechtsfähigkeit der Aufrührer

immer noch an. So wurden bei Pruska-Zembowitz verschiedene ihrer Unternehmungen abgeschlagen. Bei Schenowitz wurde polnische Artillerie festgestellt. Das englische Bataillon in Rosenberg ist unter Zurücklassung einer Kompanie in Guttenberg eingetroffen. Dass die Auführer keineswegs ihre Kämpfe einstellen wollen, beweist der gestern erfolgte Angriff eines polnischen Panzerzuges auf Gleiwitz, bei dem 69 Auführer in die Hände des Gleiwitzer Selbstschutzes fielen.

Gleiwitz, 15. Juni. Dienstag um 5 Uhr vormittags griff ein polnischer Panzerzug, aus der Richtung Ludwigsburg kommend, die Stadt Gleiwitz an. Bei Matthesdorf wurden etwa 200 Auführer von diesem Zuge ausgefecht, die auf der Bahnlinie weiter vorgingen. Sie wurden bei den Hauptwerkstätten der Staatsbahn vom Selbstschutz, der sich in den Aufstandstagen in Gleiwitz gebildet hat, umzingelt. 69 Auführer wurden gefangen, entwaffnet und den Italienern übergeben.

### Polnische Bestialität.

Myslowitz, 15. Juni. (WTB.) In der Nacht zum 7. Juni ist hier einer der angesehensten Bürger, der Buchdruckereibesitzer Rolle, von den polnischen Insurgenten grausam ermordet worden. Er wurde auf die grundlose Verdächtigung zweier polnischer Mädchen hin mit seinem Faktor Rott nach dem Ewaldschacht, einer als Prügelstation und Folterkammer bekannten Stelle, geschleppt. Während es Rott gelang, mit dem Leben davonzukommen, erlag Rolle den schrecklichen Misshandlungen und Martyrer, denen er während der Nacht ausgefeht war. Seine Leiche fand man am 7. Juni in einem Tümpel in der Nähe der Mordstelle, wohin sie während der Nacht geschleppt worden war. Die von verschiedenen Seiten während des Nachmittags angestellten Bemühungen, den Bürgermeister Dr. Radwansky und den polnischen Stadtcommandanten Blacha zur Rettung Rollens zu veranlassen, blieben erfolglos. Erst am 9. Juni fuhr der Bürgermeister mit dem Sohne des Ermordeten nach Schoppinitz, wo man den Fall sehr bedauerte. Bei dieser platonischen Kundgebung hatte es sein Bewenden.

### Zwangswise Steuereinziehung.

Hindenburg, 15. Juni. Der polnische Gemeindevorstand lässt durch die Ausständischen die Steuern zwangswise eintreiben. Der polnische Kreisbeirat, Rechtsanwalt Kobylinski, der in dieser Eigenschaft Beamter der J. R. ist, hat den Befehl Korfantys zur Bildung einer polnischen Miliz an den Gemeindevorsteher weitergegeben. Am 10. Juni ist ein neuer Kreisaußschuss und zum Landrat der Pole Kreisbeirat Kobylinski gewählt worden.

### Deutscher Reichstag.

#### 114. Sitzung, 15. Juni.

Am Regierungstisch: Dr. Gessler, Präsident Böbe eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr. Ein Gesetzentwurf zur Abänderung des Wehrgesetzes wird ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen, nachdem Reichswohraminister Dr. Gessler erklärt hatte, dass die Vorlage nur Erklärungen enthält, die von der Entente in ihrer Londoner Konferenz gefordert wurden. Die Aussprache wird fortgesetzt. Nach Vorschlägen des Ausschusses soll für das laufende Wirtschaftsjahr ein Vorverfahren eingeführt werden, durch welches drei Millionen Tonnen Getreide für die Vollernährung sichergestellt werden sollen. Neben das weitere Getreide soll der Landwirt frei verfügen können. Anträge Dr. Wpt. und Hengt (Dtsch.) verlangen die Einführung der freien Wirtschaft. Anträge Müller-Hanßen (Soz.) und Hertz (U. S. P.) treten für Beibehaltung der bisherigen öffentlichen Bewirtschaftung des Getreides ein. Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag verlangt Erhöhung der Umlagesumme auf 4 Millionen Tonnen. Ein Antrag Dr. Wöhle (Dem.), Dusche, Blum (Btr.) fordert Herausbesezung der Umlage auf 2,5 Millionen Tonnen. Antrag Bruneck - Eitmann (Btr.):

Die Aushebung der Zwangswirtschaft wird nicht nur von der Landwirtschaft, sondern auch von weiten Volkschichten gefordert. Die Konkurrenz wird allmählich preiszoguligend. Wir verstehen aber den abliegenden Standpunkt des Ernährungsministers, weil im gegenwärtigen Augenblick die Zeit zur Einführung der freien Wirtschaft noch nicht gekommen ist. Das Umlageverfahren ist kein Ideal. Wir nehmen es aber als kleineres Übel an. Wir verlangen die Herausbesezung der Umlage auf 2½ Millionen Tonnen.

W. Dusche (Dr. Wpt.): Nur die freie Wirtschaft kann uns in der Erzeugungssteigerung vorwärts bringen. Bei der Freigabe des Brotgetreides wird der Verbrauch durchaus nicht steigen. Denn auch unter der Zwangswirtschaft hat sich jeder soviel Brot, Brot und Fleisch verschafft, als er brauchte. Die Herren von der Linke sollten auch etwas Rücksicht auf die Lage des Landwirts nehmen. Nach

dem Umlageverfahren werden wir zwei Sorten Brot haben, ein billigeres und ein teureres. Die Bayern haben ja schon erklärt, dass sie die Umlage sabotieren werden, und selbst der bayerische Vertreter im Reichsrat hält ihre Durchführung für unmöglich.

Abg. Hertz (Unabh.) stellt an Hand von Briefen fest, dass aus Ostpreußen 835 000 Tonnen Hülsenfrüchte nach Schweden, Norwegen, Dänemark und Litauen ausgeführt worden sind, obwohl Ostpreußen eine Minderheit in Hülsenfrüchten zu erwarten hat. (Hört! Hört!) Der größte Teil dieser Hülsenfrüchte ist in die Hände der Polen gelangt, die sie zur Ernährung ihrer Armee benutzen. (Hört! Hört!) Deutschland stärkt so, so heißt es in einem Schreiben, die Polen in Überfluss. Aus dem Schleichhandel der Händler wird jetzt der

legalisierte Schleichhandel der Landwirte gegenüber der ausländischen Einfahrt laut.

Abg. Dr. Böhme (Dem.): Die Landwirte werden ihre Pflicht genau so tun wie im und vor dem Kriege. Einem solchen Fall wie in Ostpreußen darf man nicht verallgemeinern. Die Zahlen scheinen auch nicht zu stimmen. So viel produziert ja Ostpreußen gar nicht. Wir werden für die freie Wirtschaft stimmen, obwohl wir die Besorgnis der Regierung durchaus verstehen, aber durch die Einstellung der Zwangswirtschaft und der damit verbundenen ungeheuren Kosten können die wichtigsten Ernährungsmittel bedeutend verbessert werden. Wir müssen die Erzeugung steigern und die Einfahrt vermindern. Wir müssen die Verwendung des künstlichen Düngers vermehren. Wenn die Preise bei der freien Wirtschaft etwas steigen, so ist das nicht bedenklich, denn die Düngelpreise sind viel stärker gestiegen. Das Umlageverfahren muss so ausgestaltet werden, dass es nicht verändert. Notwendig ist die Herausbesezung von 8 auf 2½ Millionen Tonnen. Darauf wird die Beratung abgebrochen. Es werden einige kleine Gesetzesvorschläge erledigt.

Vizepräsident Dittmann schlägt um 6 Uhr nachm. Beratung vor. Die Beratung wird aber gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt. Die Aussprache über die Getreidewirtschaft wird fortgesetzt.

Abg. Gehardt (Komm.): Die Profitwirtschaft feiert in Deutschland wahre Orgien. Damit leidet sie

Berarbeit für den kommunistischen Staat, der nach dem allgemeinen Zusammenbruch erscheinen wird. Der Minister Hermes hat bisher seine ganze Politik nach den Wünschen der Großagrarier und der Deutschnationalen eingestellt.

Ein Beratungsvortrag des Abg. Heim (Wahr. Wpt.) wird abgelehnt. Abg. Heim verzichtet darauf aufs Wort. Die weiter noch gemeldeten Redner sind nicht entweder, oder lassen sich streichen. Die allgemeine Aussprache wird daher geschlossen. Das Haus veragt sich. Donnerstag 2 Uhr Weiterberatung und Verlängerung der Geltungsdauer des Kohlensteuer-Gesetzes.

### Preußischer Landtag.

#### 23. Sitzung, 15. Juni.

Am Regierungstisch: Am Zehnhoff, Präsident Leinert eröffnet die Sitzung um 12.45 Uhr. Der Entwurf über die Abänderung des Berggesetzes wird in der 1. und 2. Beratung angenommen. Es folgt die weitere Beratung des

#### Haushalt der Justizverwaltung.

Justizminister Um Zehnhoff: Im Baukunst soll der soziale Gedanke in der Justiz mehr zum Ausdruck kommen. Der Entwurf eines neuen Strafgesetzes liegt vor. Deshalb sind Reformen nur geboten, sobald sie dringlich waren. Das war besonders für die Strafen in der Fortsetzung der Hall. Dem Richter wird jetzt die Möglichkeit gegeben, auf die Verhältnisse der kleinen Beute mit Rücksicht auf die Not der Zeit Bedacht zu nehmen. Freiheitsstrafen, die nicht höher als einen Monat sind, werden durch Geldstrafen ersetzt. Der Absatz der Jugendgerichte wird weiter gefördert. Die Strafmindesteit soll von 12 auf 14 Jahre heraufgesetzt werden. An Stelle von Strafen sollen vielfach Erziehungsmaßnahmen treten. Gewaltig ist die Zahl der Übertretungen von wirtschaftlichen Verordnungen. An 400 000 Sachen waren zu erledigen. Der Abbau der Zwangswirtschaft wird hier günstig wirken. Die neue Strafprozeßordnung hat das Bewertungswesen weiter ausgebildet, ebenso die Mittwirkung des Zivielelementes. Das Gesetz über die Heranziehung der Frauen zu Geschworenen- und Schöffendiensten liegt dem Reiche vor. Auf die Auswahl der Schöffen und Geschworenen vermag die Justizverwaltung nicht einzutreten. Eine Erhöhung ihrer Tagessold ist unbedingt erforderlich. Haftpflicht des Strafvolkisses wird die Justizverwaltung alle Vorschläge berücksichtigen, die geeignet sind, den

#### Strafprozeß den neuzeitlichen Verhältnissen anzupassen.

Was das Verfahren in Graden gesuchen anlangt, so soll eine Begnadigung als abgelehnt gelten, wenn sowohl der Richter wie auch der Staatsanwalt sich gegen sie erklären. Beantragt auch nur ein Teil die Begnadigung, so muss die Angelegenheit dem Justizminister unterbreitet werden. Aufgabe des Gnadenrichters ist lediglich die Benachrichtigung der wirtschaftlichen und Familienverhältnisse des Verurteilten, nicht da gegen eine Orientierung des Verfahrens selbst. Um den Alltag über die Dauer der Urteilsprachung zu abzuholzen, hat das Justizministerium die Staatsanwaltschaft angewiesen, mir in notwendigen Fällen von der Untersuchungshaft Gebrauch zu machen. Eine Verlängerung des juristischen Studiums von drei auf vier Jahre hält

die Justizverwaltung nicht für erforderlich. Der Regierenden soll über ihre Beschäftigung in den einzelnen Stationen ein wahrheitsgemässes Zeugnis ausgestellt werden. Dadurch soll ein Zusammenhang zwischen dem Assessorenamt und dem dauernden Examen während der Ausbildungszeit hergestellt werden. Die angeblichen Fehler des Richter sind in den meisten Fällen in dem Gesetz begründet. Den Vorschlag der Klassenjuristin ist auch in der abgemilderten Form, dass die Richter infolge ihrer Erziehung zu falschen Urteilen neigen, weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. (Beifall)

Abg. Heilmann (Soz.): Drei Jahre nach der Revolution vermissen wir noch immer den neuen Geist im Strafrecht und in der Rechtspflege. In Mitteleuropa vernichtet die Strafjustiz mehr Menschenleben, als der Aufstand gelöst hat. Wir verlangen eine Nachprüfung von der Regierung Siegerwald durch das Reichsjustizministerium. Im Zusammenhang mit dem Kapp-Putsch ist nicht ein einziger Verscholl bestraft worden. Was ist zum Beispiel, dem Staatsanwalt geschehen, der in begeisterter Rede die Studenten aufforderte, sich der Kapp-Regierung zur Verfügung zu stellen? Noch immer ist man der Überzeugung,

Sozialdemokraten dürfen nicht Richter sein. (Sehr richtig rechts. Lauter Entrüstungsrufe links.) Wir verlangen, dass die neuen Richter Republikaner sind. Weitere Klagen haben wir gegen die Auswahl der Geschworenen. Hat doch das Landgericht Stettin sechs Jahre hindurch sämtliche Arbeiter von der Geschworenen-Liste gestrichen. Wir verlangen, dass auch Laien zu Vollrichtern gemacht werden können. So können beispielweise Gewerkschaftssekretäre, die schon in ihrem Beruf durch Raterung juristische Tätigkeit ausüben, sehr wohl ausgewählte Richter abgeben, wenn sie noch durch ein Examen den Nachweis ihrer Fähigkeit erbracht haben. Das wird dazu beitragen, die Einseitigkeit des Richterstandes zu überwinden. Gerade das unterdrückte Deutschland hat es nötig, Gerechtigkeit zu leben. (Beifester Beifall.)

Abg. Dr. Oppenhof (Btr.): Das herabsetzende Urteil der Sozialdemokraten über unsere Rechtspflege und unsere Richter ist nicht begründet. (Andererseits Lärm b. d. Komm.) Arbeiterschreiber besitzen sehr wohl Richterkenntnisse, diese reichen aber für einen Vollrichter nicht aus. Auch wir sind für die Bereitstellung von Mitteln, damit Unbemittelte Juristen werden können. Frauen lehnt ein großer Teil meiner Freunde als Richter ab.

Abg. Deerberg (Dtsch.): Der Rechtsgedanke ist durch die Revolution und ihre Folgen stark erschüttert worden. Man handelt heute nach dem Grundsatz „Eigentum ist Diebstahl“. (Zumute links.) Die neue Regierung stellt den Massen, die zu Rechtsbrüchen neigen, keine starke Staatsautorität entgegen. Wir müssen eine unbestechliche Rechtsprechung sichern. Die Angriffe der Sozialdemokratie weisen wir zurück. Wir sprechen immer von Kapp-Verbrechern. Beifall hat man sie nicht dem Gericht zugeführt? (Zumute links: Weil sie ausgerissen sind.) Nein, weil Ihre Regierung ausgesetzt ist und nicht den Mut gehabt hat, sich ihnen entgegen zu stellen. (Großer Zumbroich links, klasse: Universitäter Schwindell) Ihre Regierung ist mit Siebenmeilenstiefeln ausgerissen.

(Erneuter großer Lärm links.) Wenn Sie (nach links) eine Klassenjustiz durchsetzen wollen, so müssen Sie Herrn Kas zum Hammgerichtspräsidenten machen. (Stürmische Heiterkeit rechts.) Wir lassen nicht mitteln an der Objektivität des deutschen Richterstandes. Auch wir treten für Mitwirkung der Parteien in der Laien-Rechtspflege ein. Amtsräte müssen zu den Kaufmanns- und Gewerbegeichten zugelassen werden. Wenn unserem Volke die Religion erhalten wird, dann werden die Gerichte weniger zu tun haben, und unser Volk wird sich wieder häufig zum Wiederaufbau fühlen. (Beifester Beifall rechts, Lärm links.)

Donnerstag 12 Uhr Weiterberatung des Haushalts, kleine Vorlagen.

### Die englisch-amerikanische Entente.

Paris, 15. Juni. (WTB.) Wie der New York Herald aus Washington erfährt, ist die englisch-amerikanische Entente gegenwärtig im Weißen Haus Beratungsgegenstand erster Ordnung. Die Nachricht, dass der Präsident für einen Plan der Vereinigung aller englisch sprechenden Völker gewonnen sei, hat sehr überrascht. Ob man im Staatsdepartement eine förmliche Allianz mit England ins Auge fasst, sei zweifelhaft; es werde aber möglicherweise ein Handels- und Freundschaftsvertrag mit England abgeschlossen werden.

In ihrem Beitrag erklärt die "Times", die Meldeung aus Washington werde begrüßt vom ganzen britischen Reich und der Entente. Das Blatt fordert, dass die Bande, die England mit Frankreich verbinden, nicht gelöscht werden. Das Einnehmen mit Frankreich müsse der Großbritannien der Kontinentale Politik Großbritannien bleiben. Ein Einverständnis mit Frankreich würde den Weg für die von Washington vorgeschlagene Politik ebnen, während ein Streit zwischen England und Frankreich oder eine Abtrennung der Beziehungen zwischen beiden Ländern fast sicher zur Rückkehr der Vereinigten Staaten zu einer Politik des Objektivitätskampfes führen würde. Die "Times" erklärt: Nur unsere eigene Toreheit oder die Toreheit Frankreichs könnte zu einem solchen Unglück führen. Wenn dies Ereignis unglücklicherweise eintreten sollte, dann müssten sich die Gedanken der englischen und amerikanischen Staatsmänner notwendigerweise dem Abschluss einer engeren Union widersetzen, zwischen den englisch sprechen-

# Waldenburger Zeitung

Nr. 138

Donnerstag den 16. Juni 1921

Beiblatt

## Eine Adelsfabrik und ihre Geheimnisse.

Nach umfangreichen langwierigen Beobachtungen in Leipzig und Umgebung, sowie in Berlin ist es der Leipziger Kriminalpolizei gelungen, eine Anzahl Personen unschädlich zu machen, die sich mit gutem Erfolg mit der Vermittelung von adeligen Namen seien unter Anwendung gefälschter Geburts- und anderer Urkunden, sowie gefälschter Stempel beschäftigt haben.

Die Hauptbeteiligten, der Rechtskonsulent Ewald von Häusler und der Kaufmann und Darlehnsvermittler Paul Danziger in Berlin lernten sich in den letzten Kriegsjahren in der Garnisonskompanie Jüterbog kennen und beschlossen, durch Eingehung falscher Ehen ihre damals recht färglichen Einkünfte zu erhöhen. Den ersten Versuch unternahmen sie mit den Papieren eines der Kompanie angehörigen adeligen Hamburger Schiffers, die sich Danziger als Kompaniechef verkleidet und unbefugterweise zu beschaffen wußte. Mit entwederden Militärstempeln fälschten sie Heirats-Erlaubnisscheine usw., und als ihnen der erste Fall gelungen war, begannen sie, unter Hinzuziehung eines weiteren Namens, das „Geschäft“ auszubauen. v. Häusler ließ sich in einer Berliner Druckerei Geburtsurkunden-Formulare drucken, und mit einem falschen Ausweise verstand es Danziger, sich in das Vertrauen des Besitzers einer Berliner Stempelfabrik einzuschleichen. Dieser nahm keinen Anstoß daran, dem „Herrn Standesbeamten“, als der Danziger austrat, Stempel der verschiedensten deutschen Standesämter nach echten Stempelabzügen anzufertigen. Die als Vorlage dienenden echten Stempelabzüge lieferte zum Teil Häusler, dem die Beschaffung dieser Abzüge als Angestellten eines Berliner Detektiv-Inkasso- und Auskunftsbüros ein Leichtes war. Unter Verwendung dieses vorzüglichen Materials und mehrerer gefälschter militärischer Kopfstempel wurde nunmehr unter der Heranziehung der Malerin und Heiratsvermittlerin Anna v. Hohendorf, geb. Putzar, jerner der Chefrau des Danziger, sowie eines früheren Apothekers Willi Wolf in großem Stile auf allerlei hochtönende adelige Namen darauslos gefälscht. Frau v. Hohendorf erließ in den verschiedensten Blättern Heiratsannoncen auf Namensehen und es fanden sich viele heiratslustige Damen, denen daran lag, ihren guten bürgerlichen Namen gegen Zahlung hoher Vergütungen

mit den von der Fälschergesellschaft völlig willkürlich ausgesuchten Namen alter Adelsgeschlechter zu vertauschen. Zu den verschiedensten Preisen wurden „Grafen“, „Barone“ usw. angeboten.

Der Landsturmann Danziger verstand es, seiner Extra-Uniform das Aussehen einer solchen höheren militärischen Dienstgrade zu geben, und der Militärapotheker Wolf beförderte sich selbst zum Lieutenant d. R. In dieser Aufmachung, teilweise aber auch in Zivilkleidung, stellten Frau v. Hohendorf und Frau Danziger die Heiratskandidaten, die mit Papieren gut ausgerüstet waren, den „adelstürtigen“ Damen vor, und nach Festlegung der Eheverträge, in denen stets die Einreichung der Scheidungsflage nach 3 Monaten zur Pflicht gemacht wurde (!), wurden meist schon wenige Tage später „Kriegstrauungen“ und, falls diese irgendwelchen Schwierigkeiten begegneten, Nottrauungen vollzogen. Die Anfertigung der Anträge auf Scheidung behielt sich natürlich der vielbewanderte Rechtskonsulent Ewald v. Häusler vor, und seine Fürsorge für seine Clientinnen ging so weit, daß in den Zuschriften, in denen die nunmehr adeligen „Chefräume“ nach 3 Monaten zur Einreichung der Scheidungsflagen gemahnt wurden, sogar die angeblichen Chebruchzeugnisse mit Namen und Adressen genannt waren. (!) Der, wie bereits erwähnt, verheiratete Paul Danziger hat in nicht weniger als neun Fällen derartige Namensehen geschlossen bzw. zu schließen versucht, während dem Apotheker Wolf bisher nur eine Falschehe und in einem zweiten Falle der Versuch der Abschließung einer solchen nachgewiesen werden konnte. Die Leichtertigkeit, mit der infolge des vorzüglichen Urkundenmaterials die Schwindelmanöver glückten, und schnöde Gewinnsucht brachten schließlich den Ewald v. Häusler und Danziger auch dazu, noch weit einträglichere fälsche Adoptionen in die Wege zu leiten und durchzuführen. v. Häusler wurde nach seinen ersten Betnehmungen aus Leipzig flüchtig, ist aber dann einige Tage vor dem Pfingstfest in einem Berliner Vorortssanatorium, in dem er mit seiner Braut unter falschem Namen wohnte, festgenommen worden. Die betrogenen adeligen „Chefräume“ werden jetzt oder überhaupt ihre bürgerlichen Namen wieder annehmen müssen.

Auf das Konto der Festgenommenen kommen nach den bisherigen Ermittlungen insgesamt ungefähr 17 bis 20 Falschehen und falsche Adoptionen der geschilderten Art. Alle Anzeichen deuten aber darauf hin, daß sich Ewald

v. Häusler und Genossen noch weitere Straftaten, vielleicht auch anderer Art, schuldig gemacht haben.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. Juni 1921.

### Die Zwangshypothek.

Der Schlesische Landbund wendet sich in einer sehr scharf gehaltenen Erklärung gegen den Plan, zur Begleichung der Kriegsentschädigung erststellige Zwangshypothesen auf alle Grundstücke für das Reich eintragen zu lassen. Der „Landbund“ sagt:

„Der ländliche Grundbesitz soll danach eine 800-prozentige Zwangshypothek des vereinstlichen Wehrsteuerbetrages, an erster Stelle eintragbar, zu vier Prozent verzinslich und zu 1 Prozent amortisierbar, aufnehmen. Diese Ungeheuerlichkeit wird in Verbindung mit der neuen Getreideordnung gebracht. Nach derselben sollen drei Millionen Tonnen in Umlage ausgebracht werden. Es wird nun behauptet, daß alsdann noch rund drei Millionen Tonnen in den freien Verkehr gelangen werden, welche Weltmarktpreise erzielen würden. Dadurch würde die Tonne 2000 M. mehr, als die Produktionspreise betragen, erbringen, die Landwirtschaft also einen Mehrverdienst von fünf bis sieben Milliarden M. haben, die „der Allgemeinheit zugeführt“ werden sollen. . . Welche Hypothekenlasten würden nun in runden Zahlen auf die Landwirtschaft entfallen? Bei einer Fläche von 100 000 000 Morgen Land und Wiese und einem Wehrsteuerwert von rund 400 M. je Morgen würden 120 Milliarden Hypotheken zur Eintragung für den Staat bzw. das Ausland gelangen, die, wie vorn berechnet, rund 6 Milliarden M. Zinsen und Amortisation erfordern. Diese Eintragung erstreckt sich auf Jahrzehnte in Papiermark, die einst Goldmark werden können und sollen. Und was dann? Das können sich die jetzigen Wirtschaftsleiter in Folge ihres Dilettantismus nicht ausrechnen. Zukunftsüberlegungen kennen sie nicht! Was aber wird aus den bisher eingetragenen Hypotheken? Wie werden die Landschaften und ähnlichen mündelnden Institute sich zu dieser Ungeheuerlichkeit stellen, wenn auf Grund und Boden, der bisher mit 300 M. je Morgen beliehen war, bis 2000 M. mehr eingetragen werden? Was wird aus den Rentnern, die bisher mit Vorliebe diese ihren Sicherheit wegen beliebten Pfandbriefe usw. laufen? Welche Wirkung würde diese Maßnahme auf das Ausland ausüben?“

Der „Landbund“ ruft schließlich den ländlichen und städtischen Grundbesitz auf, gegen den Plan bei Zeiten Stellung zu nehmen.

## Theater, Kunst und Wissenschaft

### Kurtheater Bad Salzbrunn.

#### Der Blaufuchs.

Komödie von Franz Herzeg.

Der in dieser Saison besonders abwechslungsreiche Spielplan des Kurtheaters bietet auch Literaturfreunden viel Anregendes. Die Erstaufführung der Komödie des angarischen Bühnenbilders Herzeg war sogar für literarische Gourmands ein delikater Leckerbissen. Die Art, wie der Ungar in diesem Stück das Problem der unverständigen Frau zu lösen versucht, ist einstinctiv originell: er pendelt ergötzlich auf der Grenzlinie zwischen Gut und Böse. In der überlegenen weltmännischen Manier Oskar Wildes und Bernhard Shaw's mietet sich Herzeg hier damit, die Welt mit blendender Dialektik auf den Kopf zu stellen, unanhörlich blitzen und funkeln der Esprit in seinem Dialog und dieses Spiel mit Paradoxen wird von der ersten bis zur letzten Szene in einer künstlerischen Unanmut durchgeführt, die hohen Gemüth bestimmt. Echelnd nach schließlich der Zuschauer dem Autor bescheinigen, daß auf dieser Welt mit ihren gebrechlichen menschlichen Einrichtungen eigentlich nichts besteht und daß es nichts Wahres gibt, das nicht auch falsch, und nichts Falsches, das nicht ebenso gut wahr sein könnte.“

Die Heldin der Komödie, Frau Alona, die junge Gattin eines bereits etwas grauenhaften Professors, sieht sich aus ihrer Ehe heraus, die nur ein vom Standesamt sanktioniertes „Mißverständnis“ ist. Mutig zieht sie die Konsequenzen einer Herzessirrung und gibt den Mann frei, der ihr seelisch nie nahe gekommen ist, um den andern zu gewinnen, dessen Lebensanforderungen auch die ihrigen sind. Alona ist ganz Klasse, ganz Welt und zwar das Welt der heutigen mondänen Gesellschaft. Der Verfaßer symbolisiert ihren getuenden Charakter durch das Wort

„Blaufuchs“, ein Pelzwerk, nach dem die schöne elegante Frau bereits im ersten Akt bei allen Männern Budapests fühlbar, um es im letzten Akt doch noch bei einem Händler in vollendetem Karnevalsgang zu entdecken und im Triumph nach Hause zu bringen.

Die Aufführung ließ überall die Hand eines feinfühligen Regisseurs erkennen und entsprach in jeder Weise den bizarren Anforderungen des Verfassers. Marianne von Ory als Alona war ganz die Kapriole, verwöhnte und toxische Dame von Welt wie sie Herzeg in den Budapester Gesellschaftskreisen gesehen haben mag. Aber auch das Seelische im Charakter dieser Frau, die sich innerlich letzten Endes doch ver einsammt fühlt und deren edleren Gefühle in der großen Unterredung mit ihrem Freund im letzten Akt mit elementarer Gewalt durchbrechen, wußte sie mit überzeugender Wärme zum Ausdruck zu bringen. Einen ebenbürtigen Partner hatte sie in Fritz Funke gefunden, der der Rolle des Hausfreundes Tibor feinbeobachtete Züge halblosen Eisengutes und sich selbst verzehrenden Leidenschaft verliebt. Mit ergötzlicher philosophischer Naivität gab Rudolf Lengfeld den als Chemann vom Norden in die Transsilvanischen Professor Paulus, während Marieliese Winnet das Hausthymnus im Wesen der letzten Linie wirklich interessant. Der undankbare Rolle des jungen Barons nahm sich Erich Weißer mit der nötigen Blasphemie an. Das Publikum folgte der geistreichen Handlung, die immer an den heitertesten Stellen noch rechtzeitig dem Tritzen ausweicht, in heiterster Stimmung und spendete nach allen Alten starker Beifall.

B. M.

Einstein in London.

Das Vorhandensein eines unbegreiflich großen Gegenstandes im Himmelsraum ist von dem holländischen Gelehrten A. Poincaré nachgewiesen worden. Seine Masse ist nach den Berechnungen des Holländers 20 000 Millionen mal größer als die Sonne und wird als eine „Gas- oder Staubwolke“ beschrieben. Der Direktor der Greenwicher Sternwarte, der sich mit dieser Entdeckung in der „Nature“ beschäftigt, glaubt, daß dadurch unsere ganze Ansicht von den Kräften des Sternensystems verändert werde. Der gewaltige Körper liegt in der Konstellation des Stieres und zeigt sich als eine dunkle Fläche rechts vom Gürtel des Orion. Von der Erde aus gesehen, umfaßt er ein Drittel einer Linie, die vom Polarisstern bis zum Horizont gezogen werden kann.

#### Ein Himmelsriese.

Das Vorhandensein eines unbegreiflich großen Gegenstandes im Himmelsraum ist von dem holländischen Gelehrten A. Poincaré nachgewiesen worden. Seine Masse ist nach den Berechnungen des Holländers 20 000 Millionen mal größer als die Sonne und wird als eine „Gas- oder Staubwolke“ beschrieben. Der Direktor der Greenwicher Sternwarte, der sich mit dieser Entdeckung in der „Nature“ beschäftigt, glaubt, daß dadurch unsere ganze Ansicht von den Kräften des Sternensystems verändert werde. Der gewaltige Körper liegt in der Konstellation des Stieres und zeigt sich als eine dunkle Fläche rechts vom Gürtel des Orion. Von der Erde aus gesehen, umfaßt er ein Drittel einer Linie, die vom Polarisstern bis zum Horizont gezogen werden kann.

## Unsere Zimmerheizanlagen im Sommer.

Mit einigen Seufzern der Erleichterung haben unsere Hausfrauen die warme Jahreszeit begrüßt, weil die an sich schon riesig hohen Ausgaben für den Lebensunterhalt nicht mehr mit den recht bedenklichen Brennstoffkosten für die Zimmerbeheizung belastet sind.

Und so steht jetzt der Ofen vergessen in der Ecke und der Heizkessel vereinsamt im Keller. Erst wenn die kalten Herbsttage kommen, erinnert man sich wieder der Wärmepender und nimmt sie in dem Zustand in Gebrauch, in dem man sie zur Ruhe gesetzt hat.

Man über sieht dabei, daß auch Heizanlagen einer natürlichen Abnutzung unterworfen sind und daß sie bei sechsmaligem angestrengtem Gebrauch während des Winters mancherlei Schäden erlitten haben. Aber wenn auch die Haushfrau bemerkte hat, daß Reparaturen notwendig sind, so scheut sie die Ausgaben dafür und die Ofen und Kessel werden im Herbst in dem gleichen Zustand wieder angefeuert.

Die heutigen hohen Brennstoffkosten zwingen jeden, mit Heizmaterial zu sparen. Eine Grundvoraussetzung dafür ist aber der gebrauchsferige Ofen und Heizungskessel. Beschädigte Roste und Feuerräume, schlecht schließende Feuer- und Aschen türen, u. a. Unzulänglichkeiten, schadhaft gewordene Blöße usw. sind wahre Brennstoffresser. Hier soll man nicht am falschen Ort sparen. Die entstehenden Reparaturkosten werden ganz sicher durch geringeren Brennstoffaufwand mehrfach abgezahlt.

Es liegt im Interesse eines jeden Haushalts, sichtbare gewordene Schäden und im Winter bemerkte Störungen von sachkundiger Seite jetzt beheben zu lassen. Ein bei den Orts- bzw. Kreis Kohlenstellen erhältliches Merkblatt gibt dafür eine Reihe von nützlichen praktischen Hinweisen. Auch unsere Heizanlagen brauchen eine Sommerkur. Enthalten sie Ihnen nicht vor!

\* Die Wahlen zur Allgemeinen Ortskassenkasse der Stadt Waldenburg finden am Sonnabend statt. Wir machen hierdurch auf die Wichtigkeit dieser Wahlen aufmerksam. Kein Kassenmitglied darf sie versäumen.

\* Stenographenverein „Stolze-Schrey“ Waldenburg. Bei dem am 11. und 12. d. Mts. in Reichenbach stattgefundenen Bundesstage des Schles. Stenographen-Bundes „Stolze-Schrey“ wurden bei den Wettkämpfen von Mitgliedern des Vereins Preise errungen beim Schnellschreiben von 240 Silben von Paul Reinisch, bei 180 Silben von Alfred Grabsch und Rich. Polte. Beim Wettlesen erhielt Paul Reinisch den 1. Preis mit 580 Silben und Rich. Polte den 7. Preis mit 458 Silben pro Minute. Die Preisträger der niedrigeren Gruppen können erst später ermittelt werden, da insgesamt über 250 Arbeiten abgegeben wurden.

\* Das 8. Promenadenkonzert der Bergkapelle findet am Freitag den 17. Juni, abends von 7—8 Uhr, auf dem Rathausplatz mit folgendem Programm statt: 1. C. Friedemann: „Admiralsmarsch“. 2. Fr. v. Supps: Ouvertüre z. Optie „Pique Dame“. 3. O. Klose: „Hochzeitsständchen“. 4. O. Gebras: „Oberbayerische Ländler“. 5. Reiter-Volks: „Eine Schmetterlingsjagd“.

\* Volks-Varieté „Goldenes Schwert“. Als heute gelangt ein vollständig neues Programm mit neuen Kräften zur Aufführung; es ist insofern eine Neuerung eingetreten, daß neben erstklassigen Varietékräften allabendlich 2 Einakter gegeben werden und wöchentlich zweimal das Programm gewechselt wird.

Gottesberg. Explosionsunglück. Dienstag nachmittag ereignete sich auf der Polizeiwache ein furchtbare Explosionsunglück. Als dem Bergauer Wachsoldat erklärt wurde, er sei verhaftet, zog er eine Sprengladung aus der Tasche und brachte sie zur Explosion. Die Folge war, daß er furchtbarlich verstümmelt und sofort getötet wurde. Die im Büro anwesenden Beamten konnten sich nur dadurch retten, daß sie schleunigst die Wachstube verließen. Noch ehe sie die Tür geschlossen hatten, erfolgte die Explosion. Ein in der Wachstube befindlicher Arrestant kam glücklicherweise mit dem Schreien davon. In der Wohnung des Wachsoldaten wurde eine Haussuchung abgehalten, bei der sechs weitere Sprengladungen gefunden wurden. Diese wurden von der Polizei beschlagnahmt. Wachsoldat ist 1891 in Linsdorf, Kr. Senftenberg, in der Eschedoslokalität geboren und hat vor dem Kriege auf ober-

schlesischen Gruben gearbeitet. Dort wurde er mit einem Deutschen namens Schenzow bekannt, mit dem Wachsoldaten einen Überfall auf einen Geistlichen und einen Wachtmeister verübt. W. wurde infolgedessen wegen räuberischer Erpressung und versuchten Mordes zu einer 4½-jährigen Zuchthausstrafe verurteilt, die er auch verbüßte. Die Festnahme Wachsoldats, der seit mehreren Jahren von den Polizeibehörden gesucht wurde, sollte erfolgen wegen einer Anzahl anderer Straftaten, deren er sich noch schuldig gemacht hatte. Er wohnte in Gottesberg bei einer Kriegerwitwe und hat sein heutiger Lebensstand zu keinen Beanstandungen Anlaß gegeben. Er hatte sogar einen Antrag auf Aufnahme in den preußischen Staatsverband gestellt. Als er jedoch merkte, daß dieser Antrag wegen seiner Vorstrafe abgelehnt werden würde, zog er den Antrag zurück.

b. Seitendorf. In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung wurde der Gemeindehaushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1921 in Einnahme und Ausgabe auf 117504 M. festgestellt. Dem Entwurf eines Ortsstatuts betreffend die Errichtung eines Wohnungsamtes wurde mit der Maßgabe zugestimmt, daß die bereits bestehende Wohnungsaufmission für die Zeit bis 31. März 1924 als gewährt gilt. Ebenso wurde einer Ordnung betreffend Erhebung einer gemeindlichen Freudensteuer bei vorläufigem Aufenthalt in Seitendorf zugestimmt. Nach dieser Ordnung wird eine Steuer von 50 Pf. pro Person und Tag erhoben. Wegen Errichtung einer Ausflugs- und Fürsorgestelle für Laienbürokratie wurde beschlossen, dieselbe mit der Gemeinde Adt. Salzbrunn in Verhandlung zu treten, da dort der Sitz einer Ausflugs- und Fürsorgestelle eingerichtet werden soll. Die Aufnahme eines Darlehns von der Spar- und Darlehnskasse hierfür wurde genehmigt. Der erhöhte Haftpflichtversicherungsbeitrag für 1921 für die „Birke“ wurde abgelehnt und beschlossen, auf eine Haftpflichtversicherung mit der Schlesischen Provinzial-Haftpflichtversicherungsanstalt einzugehen. Ein Antrag auf Erlass bezw. Erhöhung der Hundesteuer wurde nach eingehender Beratung abgelehnt. Bezüglich der von dem Verwaltungsrat der Sängers- und Kleinkinderklinik des Vaterland. Frauenvereins in Waldenburg der hiesigen Gemeinde über zu erzielende Hilfesummen für verpflegte Säuglinge aus Seitendorf präsentierten Rechnungen wurde nach abhängiger Debatte beschlossen, für diese Forderungen abnehmende Haltung einzunehmen. Hierbei wurde besonders hervorgehoben, daß, wenn die Gemeinde derartige Kosten bezahlen soll, vor Aufnahme der Kinder die Einverständniserklärung der Gemeinde eingeholt gewesen wäre. Nach erfolgter Prüfung der Gemeindefassensrechnung pro 1919 durch einen Sachverständigen wurde dem Rechnungsleger Entlastung erteilt.

\* Nieder Hermendorf. Von der Vereinigung ehem. Kriegsgefangener wird uns geschrieben: Die am Sonntag in Waldenburg aus Hermendorf versammelten deutschen Frauen und Männer haben mit tiefer Betrübniß und in gerechter Entrüstung Meintnis davon genommen, daß die französische Regierung jetzt nach 2½ Jahren nach Beendigung des Krieges und beinahe 1½ Jahre nach Friedensschluß 115 deutsche kriegsgefangene Soldaten im Zuchthaus zu Avignon und den Arbeitslager von Guers und Ugay zurückhält, die dort die ihnen in der Kriegsgefangenschaft auferlegten jahrelangen Gefängnis- und Zuchthausstrafen absühnen sollen. Während das Deutsche Reich sofort nach dem Waffenstillstand sämtliche in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen der alliierten Mächte in ihre Heimat zurückfordert hat, einschließlich aller der wegen gemeinsamer Verbrechen Bestraften, müssen die Deutschen es dulden, daß 115 ihrer deutschen Brüder immer noch in französischer Kriegsgefangenschaft unter schärfster Bewachung von schwazzen Soldaten ihrer Freiheit beraubt sind und vor Sehnsucht nach ihrer Heimat und ihren Angehörigen die schwersten seelischen Qualen erdulden müssen. Nach amtlichen Unterlagen wird ausdrücklich festgestellt, daß die Vergehen fast aller Kriegsgefangenen nichts mit ehrenhaftigen Verbrechen zu tun haben, sondern meist aus Not oder Nahrungsmanöver oder zur Bewaffnung der Flucht begonnen wurden und aus dem seelischen Zustand der Kriegsgefangenen zu erklären sind. Die Versammlung fordert die deutsche Regierung auf, trotz aller bisherigen Misserfolge ernst die Befreiung der deutschen Stammbücher in Avignon zu fordern. Unsere Brüder in Avignon rufen wir zu: Wir geben Euer und werden nicht mild werden, für Eure Befreiung zu wiken.

eg. Sandberg. „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeiten“ meckte man in der letzten Sitzung der kirchlichen Körperschaften. Der Sturm gegen den Klingelbeutel führte leicht zum Sieg; sämtliche anwesende 35 Männer und Frauen stimmten geschlossen für die Abschaffung des Klingelbeutels. Vom nächsten Sonntag an wird der Klingelbeutel nicht mehr Klingeln durch die Kirche schweben, um Papierseifen einzuhängen, die man heute Geld nennt. Heizer war der Kampf gegen das Vermieten von Kirchenplätzen; 25 stimmen für und 10 gegen die Neuerung, fünfzig keine Kirchenplätze mehr zu vermieten. Die Mindestheit muß sich aber fügen; am 1. Juli werden die Namenschilder entfernt. Unter den

25, die keine vermieteten Kirchenplätze mehr dulden wollten, waren auch viele, die seit Bestehen der Kirche ihren festen Platz in der Kirche haben. Sie verzichten aber gern auf dieses ihr Vorrecht, weil dadurch viele unliebsame Vorkommenisse und Drängeleien, besonders an den hohen Festtagen, vermieden werden. Die regelmäßigen Kirchgänger werden durch diese Neuerung nicht von ihrem alten Platz verdrängt, gerade weil sie ja immer pünktlich in die Kirche kommen. — Die Wahl zur verfassunggebenden Kirchenversammlung, die bekanntlich nur von den Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften ausgeübt werden darf, ist für Sonntag den 26. Juni, 10 Uhr, in der Kirche festgesetzt. Der Vorsitzende verlas die Kandidaten der beiden bisher bekannten Listen (Pastor Krämer und D. Schaefer), gegen die an sich nichts einzuwenden ist. Viele Wähler werden sich aber wohl für die Liste Krämer entscheiden, nicht nur weil sie aus unserem Kirchenkreis drei Namen enthält (Superintendent Biebler, Director Schwer und Pastor Langer), sondern weil sie die Einheitsliste ist, die die in Kirchenfragen erfahrenen Männer von rechts und links aufzuweisen hat. Mit Dank nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß jetzt im Kreise Waldenburg eine Arbeitsgemeinschaft von Lehrern und Pastoren gegründet werden soll. Vom evangelischen Lehrerkollegium ist Lehrer Blech in diese Arbeitsgemeinschaft gewählt worden.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Berufungs-Strafsammer Schweidnitz.

Nächtliche Ausschreitung. Schweren Holzen hatte für die Hauptbeteiligten ein alkoholischer Erzetz, der sich in der Nacht zum 2. Januar in Neu Salzbrunn getragen. In später Nachtstunde zog ein Trupp junger Leute handelnd die Dorfstraße entlang. Der Nachtwachbeamte Vogt, der die Leute zur Ruhe aufforderte, wurde von ihnen hart bedrängt, wobei sich besonders der Bergmann Paul Schindel aus Hartau besonders hervortat. Er drang auf den Wächter ein und schlug ihn zu Boden, sodass er bewußtlos liegen blieb. Für den Beamten hatte der Angriff üble Folgen, er wurde invalide und dienstuntauglich. Das Waldenburgsche Schöffengericht verurteilte den Sch. wegen vorsätzlicher Körperverletzung in Verbindung mit § 180 des Str.G.B. zu 3 Monaten Gefängnis. Sch. legte gegen das Urteil Berufung ein und wollte die Strafe erniedrigt haben. Er entschuldigte seine Tat mit Trunkenheit. Auch der Amtsanzalt hatte Berufung eingelegt und beantragte 8 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof verwies aber beide Berufungen.

## Sport und Spiel.

### Tennis-Turnier in Bad Salzbrunn.

Die Schlussämpfe des Tennis-Turniers brachten folgende Ergebnisse: Herren-Einzelspiel um die Meisterschaft von Salzbrunn. 1. v. Krogh (Berlin), 2. Heimann, 3. Wilutzky und Wegener. — Damen-Einzelspiel um die Meisterschaft von Salzbrunn. 1. Frau Döhrenfurth, 2. Frau Jones, 3. Fr. Heimann und Frau Kleinmann. — Herren-Doppelspiel um die Meisterschaft von Salzbrunn. 1. Wilutzky-Grimmel, 2. v. Rheinhaben-v. Krogh, 3. Kramer-Heimann und v. Lieres-Bräuer. — Damen- und Herren-Doppelspiel. 1. Frau Döhrenfurth-Schneider, 2. Fr. Heimann-Wilutzky, 3. Frau Jones-v. Rheinhaben und Frau Kleinmann-Jarecki. — Herren-Einzelspiel mit Vorgabe. Klasse A: 1. Bräuer, 2. v. Wedner, 3. Bittner und F. Koszerezy. Klasse B: 1. Graf Bedlit, 2. Henr. 3. Reinemann und Kaiser. — Damen-Einzelspiel mit Vorgabe. 1. Frau Jones, 2. Fr. Heimann, 3. Frau Kleinmann und Fr. Haufheit. — Herren-Doppelspiel mit Vorgabe. 1. v. Bries- v. Baumhach, 2. v. Rheinhaben-v. Krogh, 3. Bittner-Mochen und Wilutzky-Silberstein. — Damen- und Herren-Doppelspiel mit Vorgabe. 1. Frau Döhrenfurth-Silberstein, 2. Frau Wegener-F. Koszerezy, 3. Frau Kleinmann-Jarecki und Fr. Silberstein-Lichtenstein.

## Büchertisch.

Die „Synoptischen Geschichtstabellen“, die schon seit geraumer Zeit im Mittelpunkte der pädagogischen Diskussion stehen, werden im Herbst d. J. in Franz Schneider's Verlag, Berlin SW. 11, erscheinen. Verfasser sind die Herren Dr. Ausländer, Dr. Kawerau, Reiters und Dr. Bueffing. Vorbestellungen nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen, sowie der Verlag gern entgegen.

Die „Wiegendorfer-Blätter“ bieten jedem in jeder Nummer so viel an Wit, Humor und Satire in Wort und Bild, daß keiner ihren Inhalt ohne Belustigung und Erheiterung aufnehmen wird. Wichtige Begebenheiten satirisch behandelnd, bringen sie in ihrem nicht aktuellen Teil Humoresken, Anekdoten und Witze, sowie lustige und lyrische Gedichte in reicher Auswahl, ähnlich vereint mit Bildern erster Künstler auf dem Gebiete des Genrebildes und der Karikatur. Die „Wiegendorfer-Blätter“ sind echt deutsch in Wort und Bild, aber absolut neutral in bezug auf Partei- oder Klassenpolitik. Sie wollen niemanden verlegen, aber jeden erfreuen! Das Abonnement auf die „Wiegendorfer-Blätter“ kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Periustz. 5.

augenblicklicher Geldverlegenheit sei und das Pfand in wenigen Tagen hoffentlich wieder ausslösen würde. Da der Betrag lächerlich gering im Verhältnis zum wirklichen Werte war, erhielt er ohne weiteres das Darlehen. Und nun kommt der Herr Schärmüster und berichtet, daß der Schmuck fehle.

„Gestohlen?“ fragte der Detektiv.

„Ja, wenn ich das wüßte.“ Der Schärmüster fuhr sich durch die Haare. „Gestohlen, das sagt sich leicht. Aber wer sollte ihn gestohlen haben. Ich habe das Etui in meine Schublade gelegt, wie ich es immer mit besonders wertvollen Stücken tue, die ich am Schlusse der Amtsstunden dann persönlich in unsere Feuerfesten-Schränke verschließe. So tat ich es auch diesmal. Niemand ist in die Nähe der Schublade gekommen, darauf kann ich schwören. Ich bin keine Sekunde von meinem Sitz aufgestanden. Als ich eine Stunde später — wir schließen um ein Uhr —, das Etui herausnahm und verschließen wollte, bemerkte ich zu meinem Schrecken, als ich es vorher noch einmal öffnete, daß es leer sei.“

„Es ist ausgeschlossen, daß der Mann, welcher das Stück versteckt, ihnen im letzten Augenblick ein vorbereitetes leeres Etui unterstellt?“ fragte der Detektiv.

„Ausgeschlossen. Ich habe das Schmuckstück samt Etui keinen Moment mehr aus der Hand gegeben, von dem Augenblick an, wo es mir der Versteck durch das Schaufenster reichte, bis zu jenem Moment, wo ich es eigenhändig in die Schublade legte.“

Der Detektiv lächelte. „Also, die reine Herelei. Aber an Herren und Barberer glauben wir nicht mehr. Also steht irgend eine Spitzbüberei dahinter. Kann ich das Etui sehen?“

„Hier ist es.“ Der Kommissar reichte es dem Frager, der damit ans Fenster trat und es sorgsam musterte, als wolle er von dem leeren Samtkissen das Geheimnis ablesen. Dann zog er ein Vergrößerungsglas aus der Tasche, betrachtete sorgsam alles durch dasselbe, worauf er das Etui mehrere Male öffnete und verschloß, um es schließlich wieder auf den Tisch zu stellen.

„Eine fein durchdachte Geschichte, meine Herren. Vielleicht ein wenig zu schlau. Aber zur Aufregung ist wahhaftig kein Grund. Gehen Sie ruhig nach Hause, verschließen Sie dies Etui ebenso sorgfältig, als ob das Diadem noch darinnen wäre, und dann lassen Sie den Mann, wenn er kommt, um das Pfand auszulösen, — und er wird bald kommen, wie er es voraus sagte — sofort verhaften. Der Herr Kommissar wird Ihnen gerne zwei Zivilwachleute zur Verfügung stellen, die unauffällig sofort zur Hand sind.“

„Aber das Diadem?“ stöhnte der Schärmüster.

„Krösten Sie sich, es ist nicht weit, und absolut nicht verloren. Ich wette, Sie erweisen der Polizei durch die Geschichte noch einen Dienst, denn ich müßte mich sehr irren, wenn dieser Streich der erste wäre, den dieser Junge ausführt.“

„Möchten Sie uns nicht erklären?“ fragte der Kommissar. Aber der Detektiv wehrte lachend ab. „Erst, bis wir den Mann haben. Es ist das eine Marotte von mir, die Sie ja schon kennen, Herr Kommissar, meine Berufsgeschäfte nicht vorher zu verraten. Sonst erscheint meine Kunst gar zu gering. Sie wissen doch, die Geschichte vom Ei des Kolumbus. Also nicht wahr, wenn Sie den Burschen haben, telephonieren Sie mir sofort. Ich komme dann her. Und das corpus delicti, dies Etui, verwahren Sie gut, und bringen Sie es dann mit. Auf Wiedersehen!“

Bei den letzten Worten schlüpfte er lachend zur Tür hinaus. Brummig besah der Kommissar das Etui, aber er konnte nichts entdecken. „Verfluchter Kerl, so macht er es immer. Aber man kann sich auf ihn verlassen. Was er sagt, hat Kopf und Fuß, und er sieht mehr, als unscheinbar. Also, in Gottes Namen, nehmen Sie das Ding da wieder mit und warten wir ab.“

Schon am zweiten Tage darauf stand ein vornehmer Herr zusammen mit dem Schärmüster vor dem Kommissar und beschwerte sich bitter darüber, daß man ihn verhaftet habe. Der Kommissar zuckte mit den Achseln. „Es hat sich etwas Sonderbares ereignet. Das Diadem ist verschwunden.“

„Und deshalb verhaftet man mich? Ich werde mich beschweren. Wenn der Schmuck im Leihamt gestohlen worden ist, dann ist man mir schadenerheblich. Wiejo man mich da verhaftet kann — — —“

Da öffnete sich die Tür, Biller trat ein. „Nur keine Aufregung“, lachte er. „Ist denn das Diadem wirklich weg? Schauen wir einmal nach.“

Er öffnete das Etui, da lag auf dem Kissen ein prächtiges Schmuckstück. Der Kommissar und der Schärmüster rissen die Augen weit auf, während der Fremde erleichterte.

„Eins, zwei, drei, Geschwindigkeit ist keine Hexerei.“ Biller klappte den Kasten zu, ließ ihn wieder auffringen, er war leer. Mit gutmütigem Spott wandte er sich an den Fremden. „Der Trick mit der Platte, die sich beim Schließen nach innen dreht, daß der Schmuck scheinbar verschwindet, und erst wieder kommt, wenn man auf die geheime Feder drückt, ist doch etwas plump, Liebster! Diesmal bekommen nicht Sie die erhoffte Entschädigung, sondern wir eine Fanganprämie!“

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung.“

Nr. 138.

Waldenburg den 16. Juni 1921.

Bd. XXXVIII.

## Die Glöckle von Edhofen.

Eine seltsame Geschichte von Anna v. Panhuyss.  
Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

Nach Tisch zog sich Ilse in ihre Zimmer zurück. Sie fühlte sich nicht recht wohl, entschuldigte sie sich bei Elisabeth, und sie möchte sich deshalb ein Stündchen niederlegen.

Elisabeth fragte besorgt, ob sie den Doktor bitten lassen solle, doch Ilse wehrte hastig ab. Es lohne sich wirklich nicht, wegen einer solchen Kleinigkeit den Doktor zu bemühen. So erregt sagte es Ilse, daß es Elisabeth auffallen müsste.

„Der Doktor läßt sich jetzt überhaupt nur wenig bei uns blicken“, meinte sie, die Jungfrau forschend ansehend, „hastest Du irgend etwas mit ihm, denn mich wollte es bedürfen, als hätte er eine große Vorliebe für Dich.“ Sie zog Ilse dicht zu sich heran. „Gäbst so ein hübsches Doktorsrauchen ab, und denke, wie sein das schon aus dem Grunde wäre, weil Du doch dann immer in meiner Nähe bliebest.“

Ilse machte sich beinahe schroff aus der Umarmung los.

„Herr Karlschmann ist mir gleichgültig und Deine Scherze sind mir unangenehm.“

Elisabeth wandte sich ab.

„Es war mir ernst mit dem, was ich sagte, und Du solltest nicht so überempfindlich sein.“ Doch gleich tat es ihr leid, sich etwas schroff geärgert zu haben, begütigend fügte sie hinzu: „Du fühlst Dich nicht wohl, Liebste, also geh und ruhe ein Weilchen, nachher sieht die Welt für Dich wieder rosiger aus und Du begreifst, daß ich, wenn ich auch vielleicht mal etwas Törichtes sage, es doch nur gut mit Dir meine.“

Ilse rang sich ein Lächeln ab.

„Verzeih mein Benehmen, Elisabeth, aber mich plagt heftiger Kopfschmerz.“

Sie ging mit niedergeschlagenen Augen und wehleidiger Miene. In ihrem Wohnzimmer angelangt, verzögerte sie die Tür hinter sich und sank wie er müd auf das kleine Auhebett, das im mittleren des Raumes stand. Sie wühlte den Blondkops in das weiße Bärenfell, das schräg über dem Kopfpolster lag, und versiel in ein ausserst angespanntes Nachdenken.

Doch schon nach wenigen Minuten sprang sie leichtfüzig hoch.

Sie durste nicht tatenlos verharren und nur beobachten, wie sich die Dinge entwickelten.

Es war Zeit, Lothar von Brunckendorffs Auf-

merksamkeit etwas von Elisabeth abzulenken. Gleichviel durch welches Mittel das geschah!

Die Sitzungen im Parksaal mußten eine kleine Einschränkung erfahren und Elisabeths rosig erblühende Schönheit einen Dämpfer bekommen.

Mit raschen sicherem Schritt ging Ilse auf die Stelle des Panels zu, in die das geheime Türchen eingelassen war. Nachdem sie ein Licht entzündet und Streichhölzer sowie einen Hammer zu sich gesteckt, den sie letztthin zur Befestigung von Bildern gebraucht, stieg sie die schmale Treppe hinunter, die sich hinter der Tür barg.

Elisabeth aber legte Klein-Herbert in sein Bettchen, wo er, da er an Mittagsruhe gewöhnt war, bald in ruhigen Schlaf versank. Dann zog sie die Gardinen vor das Bett, damit das Jungchen nicht von Fliegen belästigt würde, und schlich auf den Bebenstufen hinunter.

Sie setzte sich in ihrem Zimmer an das weitgedehnte Fenster und atmete mit Behagen den süßen Jasminduft ein, der in starken Wellen aus dem Park bis zu ihr emporgetrieben wurde.

Wie scharfgrün der gejchorene Rosen glänzte und wie lieb darüber die kurzfärmigen Rosen ihre zartblätterigen weißen und rosig Hämpter woben. Zitronenhalter schwieben mit ihren gelben Flügeln durch die Frühsummerpracht, und schwarze Trauermäntel, deren düstere Flügel die Sonne fäumte.

In Elisabeth quoll ein Gefühl auf, das wie eine Mischung von Stolz und Demut war, und sich ihr gleich einem Gebet aus tiefster Herzenstiefe über die Lippen rang: „Du lieber Himmelsvater, wie hast Du es doch so gut mit mir gemeint!“

Ach, sie brauchte niemals um ihres Kindes Zukunft zu bangen, wie es so viele Tausende von Müttern tun mußten, denen kein Ernährer und Beschützer zur Seite stand. Herbert würde einmal der Herr und Besitzer von Edhofen sein, die gemeinen niederdrückenden Alltagsorgen würden ihn nicht plagen. Eine herrliche Sicherheit gab die Gewißheit, sein innig geliebtes Fleisch und Blut immerdar vor Not und Hunger bewahrt zu wissen. Unwillkürlich falten sich Elisabeth von Valberg's Hände.

Und von Herbert zogen ihre Gedanken zu Lothar von Brunckendorff, und sie lächelte leicht vor sich hin und freute sich, daß ihr Bild noch lange nicht vollendet war.

Dann fiel ihr Ilse ein. Hoffenlich fehlte ihr nichts Ernstliches, so reizbar wie heute war sie doch niemals gewesen. Dann aber dachte sie wieder an Lothar von Brunckendorff. Eben ging seine hochgewachsene, aufrechte Gestalt durch das Parktor in der Richtung des Dörses.

Elisabeth stand, ohne sich weiter Rechenschaft zu geben, weshalb sie es tat, auf, und neigte sich ein wenig aus dem Fenster, ihm nachzuschauen. Doch plötzlich trat ein gespannter Zug in ihr Gesicht und in die Augen ein angstvoller Frageblick.

War sie nervös, daß sie soeben einen verklungenen, wie aus der Tiefe zu ihr herausdringenden Glockenton zu hören gemeint hatte?

Sie wollte sich selbst auslachen, aber ihre Mielen wurden hart wie versteinert, und so stand sie und lauschte mit pochendem Herzen auf das Läuten einer Glocke, deren Ebne ihr Fiebershauer ins Blut jagten.

Ein zitternder Schrei löste sich von ihren Lippen, dann verharrete sie atemlos, bis das Klängen erstarb.

Die Glocke hat dich gewarnt! huschte es durch ihr erregtes Hirn.

Schon einmal war sie von ihr gewarnt worden, vor Wochen, ehe Herberts geliebtes Leben in Gefahr geriet.

Welche Gefahr drohte jetzt?

Nasende Angst lähmte ihre Glieder, aber dann stürzte sie in Klein-Herberts Zimmer, um sich zu überzeugen, daß ihm nichts geschehen.

Gottlob, sie drückte die Linke auf das angstvoll pochende Herz. Gottlob, der Knabe schlief ruhig atmend seinen Kinderschlaf.

Sie rannte über den Gang und wollte in Ilse's Zimmer, doch die Tür öffnete sich nicht. Elisabeth klopfte und klopfte nochmals. Endlich machte Ilse auf. Sie sah blaß aus und sagte mit leichtem Vorwurf:

"Ich habe sehr fest geschlafen" — und dann: "Aber was ist Dir nur, ist etwas geschehen? Du siehst ja ganz kreidig aus."

Sie zog die Kleider über die Schwelle.

Elisabeth stammelte: "Hast Du sie nicht auch vernommen, die Glocke?" — Sie stockte und wiederholte: "Die Glocke."

Ilse antwortete nicht sofort, dann aber erwiderte sie: "Jawohl, Elisabeth, ich vernahm sie auch, aber ich hoffte, Du würdest sie nicht hören."

Frau Valberg machte eine trübe Geberde.

"Ich fürchte mich Ilse, ich fürchte mich, es ist so unheimlich und unvirtlich dieses Läuten, dessen Ursprung nicht heranzubringen ist."

Ilse streichelte Elisabeth und führte sie zu einem Stuhle.

"Denke nicht weiter darüber nach."

Frau von Valberg schüttelte traurig den Kopf.

"Wie sollte ich das können, nicht über das nachdenken, was mich ganz verstört hat. Und wenn ich mir hundertmal klar mache, es gibt nichts Unnatürliches, so komme ich doch nicht darüber weg, daß hier irgend eine fremde geheimnisvolle Macht im Spiele ist."

Sie griff nach dem Herzen, das sich gar nicht beruhigen wollte. Ihr Gesicht zeigte eine fahle Blässe, die auch nicht wich, als Ilse fortfuhr, ihr die Angst auszureden.

Sie ließ den alten Valentin kommen und fragte ihn, ob er auch die Glocke gehört. Der nickte ernst.

"Ja, gnädige Frau, und die ganze Dienerschaft hat sie gehört, aber es ist sonderbar, daß sich die Glocke so kurz hintereinander melde, nachdem sie so lange Jahre geschwiegen."

Beim Abendbrot saß Elisabeth stumm u. in sich gefehrt, und Lothar von Brunkendorff beobachtete die blonde Frau heimlich, und sie tat ihm leid, irgendeine Sorge schien sie zu beschweren.

Er kam nach dem Essen mit Valentin, der in seinem Zimmer etwas an der Beleuchtung ordnete, in ein Gespräch und erfuhr von dem alten Mann, der den Maler seines Vertrauens würdigte, daß man heute am frühen Nachmittag die Geisterglocke im Schloß gehörte habe, und daß es sicher nichts Gutes für die Herrin bedeute.

Lothar von Brunkendorff lachte.

"Frau von Valberg ist sicher zu klug und aufgeklärt, um solchem Aberglauben irgendwelche Bedeutung beizumessen", sagte er.

Der alte Diener zuckte die Achseln und erzählte lebhaft von dem Glockenläuten vor langen Jahren und von dem letzten, das kurz vorher, ehe Klein-Herbert beinahe ertrunken, gehört wurde.

Der Alte erzählte wichtig und zog manches Wort, das ihm doppelter Aufmerksamkeit wert schien, in die Breite.

"Und Sie glauben, Frau von Valberg müsse nun nach dem heutigen Beischen auf der Hut sein vor einem neuen Unglück?" fragte der Maler ärgerlich erregt.

"Sicher glaube ich das", bestätigte der Diener, "aber sie tut mir leid, sie ist eine gütige, vornehme Herrin."

Lothar fragte, auf welche Weise der kleine Herbert vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde.

Da berichtet der Alte von Ilse Haldows mutiger Tat und sang ihr ein kleines Loblied.

So erfuhr Lothar, daß Ilse Haldow eigentlich nicht als Freundin der Schlossfrau nach Eichhofen gekommen, sondern als Kinderfräulein. Und er dachte, wie groß und edel Elisabeth von Valberg zu danken wußte. Ob sie nicht vielleicht zu groß und vornehm gedankt hatte? Das junge Mädchen war reicher gekleidet als die Schlossfrau, und um ihre Mundwinkel spielte oft ein Zug von Hochmut, der das rosige junge Antlitz nicht kleidete.

Am anderen Morgen in der Frühe wachte Lothar auf und ihm war es, als klinge ihm aus diesem Traum ein verschwimmender Glockenton nach.

Er setzte sich mit einem Ruck im Bett auf und horchte angestrengt. Wahrhaftig, eine Glocke tönte!

Unwillen über sich selbst erschrie den Mann, wahrscheinlich läutete es im Dorfe, ihm aber spukte wohl noch die Geisterglocke im Hirn herum.

Aber die Dorfglocke klang ganz anders; allmorgendlich um halb sechs läutete sie. Er sprang aus dem Bett und stieß die Fensterläden zurück. Seine Uhr zeigte ein Viertel vor fünf. Und die Glocke rief weiter mit müder, gedrückter Stimme, als habe sie ihre Wohnstätte in unterirdischen Läsern.

Brunkendorff fuhr, als ob es brenne, in seine Kleider und schlich auf den Gang hinaus, aber ehe er sich noch klar ward, aus welcher Richtung des großen weitläufigen Schloßgebäudes das Läuten herkam, brach es plötzlich kurz ab.

So kehrte er in sein Zimmer zurück, unschlüssig, ob er aufbleiben oder sich wieder ins Bett begeben sollte. Er entschied sich für ersteres und unternahm dann einen weiten Spaziergang.

Beim Frühstück sah er nur Ilse und Klein-Herbert, Ilse teilte ihm mit, Frau von Valberg wäre leidend, ihr Herz sei recht empfindlich und man habe soeben zum Arzt gesandt. Das erschreckte den Mann. Er dachte empört: Er wischt ich nur die schuftige Hand, von der die Geisterglocke Eichhofens bewegt wird.

Die königlich anmutige Schlossfrau tat ihm unzweckmäßig leid, daß sie durch einen albernen Witz frank gequält wurde. Es war ja begreiflich, daß sie sich erregte, weil es der Zufall gewollt, daß dieses unerklärliche Läuten Herberts Unglücksfall tatsächlich gleich einer Warnung vorgegangen.

Ilse erwähnte keine Silbe von dem Geläute, sie erzählte nur weiter, Frau von Valberg habe ein überraschungsbedürftiges Herz und sie bange davor, eine große Aufregung könne einmal den Tod der Freundin bedeuten.

"So schwer ist Frau von Valbergs Herzlein?" fragte Lothar zweifelnd, "sie ruft aber gar nicht denindruck einer Schwerkranken hervor."

"Sie ist's dennoch", antwortete Ilse halblaut, "doch darf man ihr gegenüber natürlich nichts davon merken lassen."

Der Maler versank in dumpfes Grüten. Die königliche Herrin von Eichhofen war eine Schwerkranke? Das wollte ihm gar nicht in den Sinn, das beschwerete ihm die Gedanken wie mit Bleigewichten, daß sie sich nicht weiterzubewegen vermochten. Erst jetzt, nach dieser bösen Kunde, spürte er es deutlich und durchdringend, was ihm Elisabeth in den wenigen Wochen seines Schlossaufenthaltes geworden, wie viel ihr goldgütiges kluges Wesen ihm bedeutete.

Die Sitzung fiel heute aus, die Schlossfrau lag im verdunkelten Zimmer und das Herz

klopfte erbarmungslos, als wollte es die Hölle, in der es wohnte, sprengen. Die Dienerschaft schlich gedrückt umher, alle hatten die geheimnisvolle Glocke vernommen und sie flüsterten davon, was nun wohl auf Eichhofen geschehen würde.

Lothar aber eilte ins Dorf, sobald er den Doktor wieder dort wußte, und suchte ihn in seinem kleinen weißgestrichenen Doktorhause auf und bat ihn um eine kurze Unterredung.

Hans Kurschmann nahm den unerwarteten Besucher mit frostiger Höflichkeit auf und seine Frage, womit er dienen könne, hatte nichts Ermunterndes; er erwartete bestimmt, Ilse Haldows Namen zu hören, wenn ihm auch unklar war, weshalb der Münchener Maler sich gerade an ihn um irgendwelche Auskunft über Ilse wandte.

Sehr kühl bot er dem Besucher einen Stuhl an.

Brunkendorff gestattete sich einen kleinen Rundblick in dem Zimmer und sagte freundlich:

"Sehr hübsch und gemütlich ist's bei Ihnen, Herr Doktor, aber ich wundere mich, daß Sie so allein hier hausen, Sie wollen doch nicht etwa Junggeselle bleiben?"

Der andere wurde sehr zugeklopft.  
*(Fortsetzung folgt.)*

## Das Diadem.

*Detectivblätter von Adolf Stark.*

*Abdruck verboten.*

Gr. — "Wenn Sie das Rätsel lösen, Herr Viller, dann glaube ich wahrhaftig daran, daß Sie hexen können, denn mit steht der Verstand still", rief der Polizeikommissar dem eintretenden Detectiv entgegen, während ein älterer Herr, der mit in der Kanzlei war, sichtlich aufgeregt dem Detectiv entgegenseilte, und bat: "Helfen Sie mir, es handelt sich um meine Existenz!"

"Nur Ruhe", mahnte der Detectiv. "Erst wollen wir hören, um was es sich handelt und dann — — —"

"Erzählen Sie", bat der ältere Herr den Kommissar. "Ich bin so aufgeregt, daß ich gewiß alles durchzianer menger würde."

"Also gut. Aber bitte, wollen Sie aufpassen und es richtig stellen, wenn ich etwas falsch sage oder vergesse. Dieser Herr hier ist Herr Wagner, Schägmäster am staatlichen Leibamt. Vor wenigen Stunden — — —"

"Um zwölf Uhr mittag", warf der Beamte ein. "Es war gerade zwölf, ich erinnere mich, daß die Kirchuhr gegenüber schlug."

"Also gut, heute um zwölf Uhr mittags kam ein Herr ins Leibamt und brachte einen Schmuck, ein kostbares Diadem, mit der Bitte, darauf 1000 Mark zu leihen. Er erzählte, daß er in

den Völkern zuwenden. Die "Times" drückt die Hoffnung aus, daß, wenn diese große Frage im Zusammenhang mit der Frage der Nationalisation des Berliner Vertrages durch die Vereinigten Staaten vor den Obersten Rat oder die führenden Staatsmänner komme, jeder Opportunismus und jede Wankelmüdigkeit aufgegeben werden.

## Aus der Provinz.

Breslau. Zum Fall Lewin wird mitgeteilt, daß der Haftbefehl gegen die Brüder Leo und Max Levin nicht wegen Kapitalverschwendungen erlassen war. Vielmehr war die Inhaftierung erfolgt wegen Anschuldigungen eines von der Firma Lewin wegen Diebstahls entlassenen Angestellten, gegen den sie wegen Erpressung Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt hatte, der aber außer Verfolgung gesetzt werden mußte, da er sich selbst als geisteskrank bezeichnete. Ein zweiter Kronzeuge in den jetzigen Anschuldigungen gegen die Brüder Lewin soll ein weiterer wegen Unterschlagungen entlassener Angestellter der Firma Lewin sein, gegen den zurzeit noch ein Strafverfahren schwelt. Begründet war der Haftbefehl mit Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefähr. Den letztgenannten Grund hat der Untersuchungsrichter nach Vernehmung der Angeklagten fallen lassen und beide wurden dann gegen eine Kautioon von zusammen 1½ Millionen Mark — nicht 3 Millionen, wie irrtümlicherweise zuerst angegeben — aus der Haft entlassen.

Op. Freiburg. Ein Wagnestück rasselter Gaunder wurde hier nachts bei einem Einbruch in das Lager der Aktiengesellschaft für schlesische Leinenindustrie unternommen. Die Einbrecher ließen sich vom vierten Stockwerk aus an einem Seil über das Dach herunter und stiegen in schwindender Höhe in die Fenster ein. Bei ihrem Wert wurden sie aber gestört und mußten entfliehen, nachdem sie eine Anzahl Säcke, die mit Weinwand vollgestopft waren, am Tatort zurückließen.

Op. Schleiden. Ein rätselhafter Leichenfund wurde heute vormittag auf Trosswitzer Gemarkung gemacht. Dort lag in einem Roggenfeld des Gutsbesitzers Conrad ein besser gekleideter Mann, im Alter von ungefähr 40 Jahren. Der Betreffende ist gestern

auf dem Wege von Schweidnitz nach Troiswitz gefallen. Da Spuren eines Kampfes am Fundort der Leiche nicht zu bemerken waren, ist anzunehmen, daß sich der Unbekannte selbst in das Getreide begeben und sich vermutlich dort vergiftet hat. Alle Nachrichungen nach der Person des Toten blieben bisher vergeblich.

**Reichenbach.** Vom Eulengebirgsverein. In einer Mitgliederversammlung am vorigen Donnerstag wurde die Tagesordnung für die am nächsten Sonnabend im Anschluß an die Henkelgedenkfeier auf der Eulenbaude tagende Verbands-Ausschusssitzung eingehend durchverlesen. Ein Antrag Schwednitz, der bauliche Anänderungen in der Baude betrifft, ist nicht ohne Bedenken aufgenommen worden, es wird sich empfehlen, zutreffend einen Sachverständigen zu Rate zu ziehen. Ein engerer Zusammenschluß mit den Nachbargebieten, dem Glazet und dem Waldenburg-Gebirgsverein ist um der gemeinsamen Arbeit willen sehr erwünscht. Wenn auch die Postgebühren erhöht worden sind, so soll doch der am Beginn dieses Jahres eingeführte Postversand des "Eulengebirgsfreundes" beibehalten werden. An die Gebirgsvereine treten oft Auswärtige mit der Bitte um Auskunft über Sommerfrischen oder um Zusammenstellung von Tagesstouren heran. Das geht über die Kräfte und Befugnisse der Gebirgsvereine hinaus und muß den Verkehrsvereinen überlassen bleiben.

## Letzte Telegramme.

### Zur Lage in Oberschlesien.

Berlin, 16. Juni. Der von den Insurgents verschleppte sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bias ist nach einer Meldung des "Vorwärts" nach dreitägiger Haft wieder freigelassen worden. — Nach einer Meldung des "Berl. Tagebl." aus Beuthen liegen dort Nachrichten aus den Landgemeinden vor, die besagen, daß die nationalsozialistische Insurgentenbewegung immer mehr in bolschewistisches Fahrwasser gerät. Sogar Korfanty trägt die-

sem Umstände Rechnung und erklärte in seinem Blatte "Wegweiser", daß der Aufstand nicht nur nationalsozialistischen, sondern auch bolschewistisch-revolutionären Charakter trage. Der Kampf gelte vornehmlich den preußischen Großindustriellen, den Großagrariern und den Verwaltungsbüroden. Nach einer weiteren Meldung des Blattes finden in Beuthen Kämpfe zwischen den in die Stadt eindringenden Insurgents und Selbstschutz statt. Die Insurgents verloren Tote und Vermundete. Durch Handgranaten wurde bedeutender Sachschaden angerichtet.

## Überwachung des Verkehrs mit Postpaletten.

Berlin, 16. Juni. Der Reichswirtschaftsminister legte dem wirtschaftspolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrates einen Gesetzentwurf für die Überwachung des Verkehrs mit Postpaletten zwischen dem unbefestigten und befestigten Gebiet vor. Man müsse ohne solche Überwachung eine Überschwemmung auch des unbefestigten Gebietes mit unerwünschten ausländischen Zugiswaren befürchten. Schon jetzt wird dieser Zustrom auf ½ bis 1 Milliarde Mark monatlich geschätzt. Darauf ist vermutlich die Schwächung der deutschen Wirtschaft zurückzuführen. Der Ausschuß erklärte sich einstimmig mit dem Gesetzentwurf einverstanden und setzte dann ebenfalls einstimmig eine Entschließung, durch die die Regierung erachtet wird, auf die Beseitigung der dem Friedensvertrag und dem Völkerrecht widersprechenden Zwangsmaßnahmen mit größtem Nachdruck zu wirken.

Wettervorhersage für den 17. Juni:  
Dort schlechte Ausheiterung, Erwärmung.

## Frauen-Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz u. ein reiner, zarter Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Steckengerd-Seife  
Steckengerd-Seife  
die beste Lotionmilchseife von Bergmann & Co., Radenau.  
Überall zu haben.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben  
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich  
für die Schriftleitung: B. Münz. für Reklame und  
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben, unvergesslichen Enkeltochter und Nichte

## Martel Teich

sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Peikert für die trostpendenden Worte am Grabe, dem Herrn Kantor Geisler, dem Kirchenchor, den lieben Hausbewohnern für die Ausschmückung des Sarges, der lieben Grauen Schwestern für ihre Mühehaltung, den werten Jungfrauen und Junggesellen von Nieder Hermsdorf, sowie allen Verwandten und Bekannten von nah und fern für die vielen herrlichen Blumen- und Kranzspenden, ebenso allen denen, die ihrer während der langen Krankheit in Liebe gedacht und ihr das letzte Geleit gegeben haben.

"ein herzliches Gott vergeilt's!"

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Großpletsch.**

Nieder Hermsdorf, den 16. Juni 1921.  
Untere Hauptstr. 19.

## Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 20. Juni 1921, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Übungsort beim Feuerwehrdepot (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonne Nr. 6 statt.

Nieder Hermsdorf, den 14. 6. 21. Gemeindevorsteher.

## Oberschlesierhilfe.

Es gingen weiter ein: von Gemeinde Altstädt Sammlung Mr. 688,75, Firma L. Meyer, vorm. Mr. Bar, Waldenburg, Mr. 250,— Gemeinde Neuhain, Sammlung Mr. 508,60, ev. Schule Erlenbach, Mr. 225,45, Gemeinde Wüstegiersdorf Mr. 100,— Katholische Schule Wüstegiersdorf Mr. 40,50, evangelische Schule Neu Graudenz, 2. Klasse Mr. 40,— luth. Schule Seitenhof Mr. 26,— zusammen Mr. 1882,80 bisher veröffentlicht Mr. 86,237,70 zusammen Mr. 88,120,00 Mr.

## Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer: beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75  
jährlich % der Einlage: 7,21 | 8,24 | 9,02 | 11,98 | 14,19 | 18,120;  
bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1920: 154 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Bankhaus Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg,  
Freiburger Straße 23a.

**10 Stüdz**

gute, gebrauchte  
Nähmaschinen  
in saub. Versäffung,  
tadellos nähend.

**von 250 Mr. an**

empfiehlt  
**R. Matusche,**  
**Töpferstraße,**  
**nur Nr. 7.**

Gestellt u. entstaubtes  
**Pferdehäufel**  
hat laufend abzugeben  
Aerojetzlochfabr. Willenberg  
Fernspr. Schönau 22.

**Billige Tage**  
in  
**Seiden**  
**und Chiffon.**  
**Meiste-Haus**  
**Ida Würfel.**

**Geld**

von 100—30000 Mk.

erhalten solide Leute

jeden Standes durch

Paul Lubach, Berlin-Steglitz,

Schildhornstr. 72.

Anfragen Marken beifügen.

## Geschlechts-kranke

Jeder Art (Harnröhreid, frisch und spez. veraltet, Syphilis, Mannesschwäche, Weißfluß) wenden sich vertraulich an Dr. med. Dammann's Heilanstalt, Berlin Z. 732, Potsdamerstr. 123b. Sprechstunden 9—11 u. 2—4 Uhr, Sonntags 10—11 Uhr. Belehrende Broschüre m. zahlreichen freiwilligen Dankschreiben u. Angabe bewährter Heilmittel (ohne Queckalber und andere Gifte, ohne Einspritzung, ohne Berufsstörung) gegen 2,00 Mk. diskret in verschlossen. Kuvert ohne Absender, Leiden genau angeben.

**Suche** in Waldenburg  
einen Raum für Bürozele  
geeignet, möglichst im Stadtzentrum gelegen. Ferner  
Stallung für 4 Pferde.  
Angebote unter S. W. an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

## Gebraucht. Geldschrank

zu kaufen gesucht.

Bauhütte Waldenburg,  
G. m. b. H.,  
Altwasser, Parkstraße.

## Soldat, anständ. Herr,

im Alter von 40—45 Jahren  
findet per bald saub. Logis  
oder später bei Kriegsverwirte. Bei gegen-  
seitig. Bunde Heirat nicht aus-  
gang spätere geöffnet.  
Kur ernstigem Buzchr. erbet. unt.  
H. Z. in die Geschäftsstelle d. Btg.

## Kontorium

zum sofortigen Nutzen gesucht.

Vereinfachung in Kurzschrift und

Schreibmaschine erforderlich. An-

gebote m. Gehaltsansprüchen u.

Nr. 500 a. d. Geschäftsst. d. Btg.

Ziehung 27.—29. Juni

## Rhein-Lotterie

11 085 Gew. und 1 Prämie-Mtw.

**340 000**

**100 000**

**75 000**

**50 000**

Loje à 5 Mr., Mtw. 1,50 mehr,  
empfiehlt und verwendet

**Rudolf John,**  
Bankgeschäft,

Hamburg 39, Sierichstr. 32.

Postamt-Konto 2798.

## zu mieten. Zimmer

mit 2 oder 3 Betten in Salzbrunn zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

## Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortsfrantenliste der Stadt Waldenburg,

An-, Ab- und Ummeldecheine für Städte. Meldeamt,

Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und

Zigarettentabak,

desgl. über Spiritus,

Brachtbriebe,

Gremdenlisten,

Kontrollbücher f. Post, Quartier-

Miet- oder Schlängler,

Preisstafeln für Grünzeug- und

Brotkjöchgeschäfte,

Prozeßvollmachten,

Rechnungsstagebücher für Bezirks-

hebammen,

Schiedsmannsverladungen,

Vorlaufervereins-Prolongationen,

Vermögensverzeichnisse für Nach-

lässe,

Zahlungsbefehle

vorrätig in

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

## Volks-Varieté Gold. Schwert

Ab heute täglich 7½ Uhr:

### Das glänzende Juni-Programm.

Marga Behrwaide und Partner,  
die Verächter des Todes in ihrer  
Todespromenade.

Hugo Proschke,  
sächsischer Komiker. Paulchen Pusch,  
der kl. Humorist.

Lissi Richter, Heinz Georg, Helene Guillermo,  
Op.-Sängerin. mod. Humorist. Vortragskünstl.

• Boberly • Rita van Deykorn,  
das musik. Unikum. Verwandlungskunstl.

Gastspiel der Elbflorenz-Sänger.

Täglich zwei tolle Posse. Tränen werden gelacht.

Dienstag und Freitag:  
Vollständig neues Programm.

## Guter Privatmittagstisch

zu vergeben. Wo? sagt die Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

### Verloren

Sonntag den 12. d. Mts. gegen  
2 Uhr nachm. Nähe der Adler-  
weiche oder Endstation:

hellbr. Wollstrickzeug m. weiß.  
Nadeln.

Gegen Belohnung abzugeben bei  
Alberti, Waldenburg,  
Gottesberger Straße Nr. 23.

## Ausverkauf

von

### Sandalen

in Stoff und Leder.

Neste-Haus

### Ida Würfel.

## „Lichtspielhaus Bergland.“

Ab morgen Freitag!

Anfang 4 Uhr. Sonntag 3 Uhr.  
Der überwältigende Erfolg des 1. Teils ist überholt durch  
die neue Schilderung über:

### Geheimnisvolle Nächte in Berlin W.

mit seinen glänzenden Bildern aus der vornehmen Lebewelt  
in ihren Palästen und der Armut in Mietkasernen und  
Großstadt-Kaschatten.

### Großstadtmädchen



### 2. Teil. Die Weltstadt in Glanz und Glend.

6 glänzende Großaffiche.  
Die Darsteller sind dieselben des 1. Teils: Colette Gorder,  
Sybill de Bree usw.

Lustiger Teil: Paul Heidemann:

### Der Scheidungsanwalt.

3 Akte.

Auf d. Besuch d. 4-Uhr-Vorstellung wird besond. hingewiesen.  
In Vorbereitung: Großstadtmädchen 3. u. letz. Teil.  
Kunstvolle Musik.

## Union-Theater Albertistrasse.

Freitag bis Montag:

Freitag bis Montag:



Der  
Mann ohne Namen  
III. TEIL UNION  
Sensationen



## Gelbe Bestien



Anfang täglich 4 Uhr.

Anfang Sonntag 3½ Uhr.

## Orient-Theater.

Anfang 4 Uhr. Freitag bis Montag Sonntag 3 Uhr.

## Madame Récamier.

### Des großen Talma letzte Liebe.

Der neuste Monumentalprunkfilm in 6 Akten mit  
Fern Andra und Bernd Aldor.

Verstärktes Orchester.

Erhöhte Preise.

Wegen des zu erwartenden Andranges ist  
der Besuch der 4-Uhr-Vorstellung  
besonders empfohlen.

Schwimm-, Klosett- u. alle  
Wasserleitungs-Häbne  
repariert gut und preiswürdig.  
B. Nowak, Altwasser,  
Breslauer Straße 6.

### Herrliche Locken

erzeugt Lockenwasser „ISMA“. Eine Überraschung f. j. Dame.  
Zu haben bei:  
Ewald Sauer, Central-Drogerie.

### Kurtheater Bad Salzbrunn.

Freitag den 17. Juni 1921:  
Lady Windermeres Fächer  
Das Drama eines guten Weibes.

Joseph Olbrich, Schneidermeister,  
Waldenburg i. Schles., Bahnhofstraße 12.

Anfertigung feiner Herren-Garderoben  
nach Mass.

### Reichhaltiges Stofflager

zu angemessenen Tages-Preisen.